

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 46

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stösslichen Beweis seiner Unschuld schwarz auf weiss und konnte ihn jedermann unter die Augen halten, wenn er wollte.

Ja — wenn er wollte! „Aber das hat ja alles noch Zeit“, dachte er und lächelte vor sich hin, „vorderhand ist anderes notwendiger!“

Der Fluss war in der Nacht um weitere dreissig Zentimeter gestiegen. Er hatte nun die ganze Unterstadt überwemmt und auch die sogenannte „Au“, die grosse, in einer Stromschleife gelegene Halbinsel nordwärts des Städtchens, in einen brodelnden See umgewandelt, aus dem die Bäume und Gebüsche die windgepeitschten Aeste wie hilfesuchende Arme emporreckten.

An der Brücke erreichte das Wasser schon bis auf einen halben Meter die altersschwarze Verschalung des hölzernen Oberbaues, und da der Strom in der letzten Zeit viel Holz aller Art — Wurzelstücke, Baumstämme, Balkenwerk, eingestürzte Stadel aus den Bergen —, mit sich führte, war die Gefahr gross, dass sich der Wasserdurchlass verstopfen und die Brücke einstürzen könnte. Die Feuerwehr hatte deshalb alle Hände voll zu tun, diese Trümmermassen mit Hakenstangen unter der Verschalung durchzulotsen, um grösseres Unglück zu verhüten. Zudem beschwerte man die Brücke selber mit Steinen, beladenen Wagen und Sandsäcken, um ihre Widerstandsfähigkeit gegen den gewaltigen Wasserdurchdruck zu verstärken.

Gerwer kam an diesem Tage und während der ganzen darauffolgenden Nacht zu keiner Ruhe. Erst gegen den Morgen des nächsten Tages — es war der Tag, an dem der alte Kaufmann ohne grossen Sang und Klang der Erde übergeben wurde — konnte er sich einige Stunden zu wohlverdientem Schlaf hinlegen.

Als er gegen zehn Uhr des Vormittags wiederum zur Arbeit antrat, war der Fluss immerhin noch gestiegen,

aber der Regen hatte aufgehört, so dass die Bevölkerung aufzutreten und zu hoffen begann, dass der Höhepunkt der Gefahr erreicht sei und die Sache sich zum Bessern wende.

Aber gegen Mittag fiel wie ein Blitz die telegraphische Nachricht ins Städtchen, dass der Strom in seinem Oberlauf — in Gislikon — die grosse Brücke weggerissen hätte, die als zusammenhängende, mächtige Balkenmasse stromabwärts treibe — man solle sich vorsehen in Reussburg.

Da wurden hundert Gesichter fahl, denn man wusste, was es zu bedeuten hatte, wenn es den Flussanwohnern weiter oben nicht gelang, das Wrack zum Anlaufen zu bringen — ein Ding, das bei der reissenden Strömung und der gewaltigen Wasserfülle des Flusses schlechterdings nicht möglich war.

Man rechnete aus, dass bei der herrschenden Stromgeschwindigkeit der Schädlings in etwa vier Stunden bei uns eintreffen dürfte und benutzte die bis dahin verbleibende Zeit in erhöhtem Masse zur Vervollkommenung der eigenen Brückensicherung, ohne sich freilich grossen Illusionen hinzugeben.

Schon von ein Uhr mittag an hatte sich eine grosse Menschenmenge in den Gärten der Flussfront des Städtchens angesammelt, um das unheimliche Schauspiel, das sich in Bälde dem Auge darbieten musste, mitanzusehen. Die Brücke selber hatte man für die Menge der Gaffer abgesperrt. Nur die Feuerwehr war darauf postiert und hatte auf Anordnung Gerwers an Stangen, Sägen, Haken, Seilen, alles bereitgestellt, was zur Bewältigung des Angriffs als notwendig erachtet wurde.

Endlich gegen halb vier Uhr erschien im Stromknie gegen den Scheibenstand auf der Schützenmatte das gewaltige, einem riesigen Schiffe gleichende Wrack, das bald von der Strömung gegen die rechte Flusseite und das erste Brückenjoch zugetrieben wurde. (Schluss folgt)

NEUE BÜCHER

Dr. Walter Lieddrach: „Berner Heimatbücher.“ Heft 4: Delsberg, St. Ursanne, Pruntrut. Erschienen im Verlage Paul Haupt, zum Preise von Fr. 1.80.

Dieses neue, einem Teil des Berner Jura gewidmete Büchlein führt den Leser in ein Gebiet, das den meisten Bewohnern unseres Kantons weniger bekannt ist, obwohl es an Schönheiten den andern Teilen nicht nachsteht. In interessanter und ausführlicher Weise schildert der Verfasser die geschichtliche Entwicklung der 3 Städte und das reiche Bildmaterial, das so recht die Schönheiten bernischer Bauwerke vor Augen führt, verleiht dem ganzen Buche einen dokumentarischen Wert.

Hermann Roth: „Mönsche wi mir.“ Bärndütschi Geschichte. In Leinwand Fr. 6.80. A. Francke AG., Verlag, Bern.

Die Mundartgeschichten von Hermann Roth, die als hübsch ausgestattete bernische Neuigkeit vorliegen, spielen sich in verschiedenen Kreisen des bäuerlichen und städtischen Volkes ab, und selbst aristokratische Lebensart wird berührt. Wenn bereits diese Mannigfaltigkeit des Stoffes eine bemerkenswerte geistige Beweglichkeit zeigt, so findet man vollends in der erzählerischen Haltung eine Abweichung und eine Bereicherung gegenüber manchem mundartlichen Erzählungsbild. Hermann Roth sucht die feinere psychologische Nuance auf, er wendet die Kunst der Stimmung und leisen Andeutung in dichterisch gehobener Sprache an, und er baut seine Geschichten in der feingliedrigen Art einer Novelle auf. Manches ist darin mit Tadel oder mit der behutsamen Schilderungskunst Josef Reinharts zu vergleichen. Der Band: „Mönsche wi mir“, stellt sich damit auf eine literarische Stufe, die sich nicht nur an den einfachen und ländlichen Leser wendet.

„Mutter und Kind.“ Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück 1943; Walter Loepthien Verlag, Meiringen. Fr. 1.—.

Es ist erfreulich, wie reichhaltig dieses gediegene Jahrbuch immer wieder dargeboten wird. So ist es erklärlich, dass es in dem etwas mehr als einem Jahrzehnt seines Bestehens sich eine grosse Lesergemeinde schaffen konnte. Ganz sicherlich wird es dort, wo es Eingang gefunden hat, über die Bedeutung des Kalenders hinausgelangt sein, denn nicht nur die Mutter wird ihn mit Gewinn zu Rate ziehen, auch der fürsorgliche Hausvater wird mit Freuden sich der Lektüre des Kalenders hingeben.

Arnold Jaggi: „Landesfreiheit und Anbauwerk.“ 39 S. brosch. Fr. 1.20. Verlag P. Haupt, Bern.

Ein knappes, inhaltsschweres Bändchen, das mit geschichtlichen Hinweisen gespickt, anschaulich die Notwendigkeit des Mehranbaus darstellt und den Zusammenhang von Freiheit und Anbau klarlegt. H. Z.

Helen Guggenbühl: „Haushalten in der Kriegszeit.“ Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Eidg. Kriegs-Ernährungsamt und dem Eidg. Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amt im Auftrage des Werbedienstes der Eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft. Mit 53 Illustrationen und 10 Tafeln. Geb. Fr. 3.20. (Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.)

Die Rationierung und Rohstoffknappheit erfordern eine vollständige Umstellung in der Haushaltführung. Dieses Buch enthält nun eine Zusammenfassung aller Erfahrungen der letzten Jahre, welche es ermöglichen, der Teuerung wirksam zu begegnen. Das Kochen, die Kleiderpflege, das Waschen, die Brennstoffeinsparung sind in ausführlichen Kapiteln behandelt.

Zumsteins „Europa-Katalog 1943.“ Preis Schweizerfr. 5.25; mit Registerseinschnitt 6.25. Verlag: Zumstein & Cie., Bern (Schweiz). Ganzleineneinband mit Dreifarbenindruck, gutes, glacié-satiniertes Papier, sauberer Druck, Satzspiegel 10,5 x 18,2 cm, über 66 000 Preise, ca. 9250 Abbildungen.

Die 26. Auflage des sehr geschätzten Briefmarkenkataloges Zumstein umfasst nicht weniger als 800 Seiten. Dies bedeutet im Vergleich zur vorigen Ausgabe einen Zuwachs von 40 Seiten, die für Neubearbeitungen und hauptsächlich für die Katalogisierung der im letzten Jahre erschienenen Neuausgaben erforderlich wurden. Im Vorwort gibt die Redaktion kurzen Bericht über die Marktverhältnisse und begründet ihre Zurückhaltung bei der Festsetzung der Preise, im Gegensatz zu den Preisnotierungen im Ausland, die in vielen Fällen das drei- bis vierfache der Vorkriegsnotierungen erreichen.

Pearl S. Buck: „Wie Götter werden.“ Roman. Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich.

Mit grossem, erzählerischem Talent macht uns hier die amerikanische Dichterin mit einem Problem bekannt, das durch glänzende Charakterisierung menschlicher Gesellschaftsschichten aufschlussreiche Erläuterung findet. Im Brennpunkt der Angelegenheit steht Bert Holm, dessen Heldentum mit der Erstbesteigung eines Himalayagipfels beginnt. Dass ihn die Öffentlichkeit immer mehr und mehr zum götzenähnlichen Vorbild erhebt, enthüllen die fesselnd geschriebenen Romankapiteln, in denen aber auch nicht verschwiegen wird, welche geistige und seelische Not im Eheleben dieses Pseudogottes Eingang gefunden hat. In dem träumerisch veranlagten Wesen der Kit Tolland hat Pearl S. Buck ein Frauenbild geschaffen, das im krassen Gegensatz zum verführerischen Milieu der mondänen Amerikawelt steht. v. h.